

CLAUDIA STORZ' "JESSICA MIT KONSTRUKTIONSFehlERN": SCHREIBEN ALS THERAPIE?

Kenan Öncü*

ÖZET:

"Jessica mit Konstruktionsfehlern" çağdaş İsviçre edebiyatının çok ödüllü yazarlarından Claudia Storz'un ilk romanıdır. Eserin odak figürü crohn hastasıdır ve günlük tutmaktadır. Onun, bu umarsız hastalıkla düşünsel düzeyde başedebilmesi konusunda yazma eyleminin terapötik işlevinin edebiyat bilimi düzleminde araştırılması makalenin amacını oluşturmaktadır. Bu yapılırken yazma eyleminin, kendisi de crohn hastası olan Storz'un yaşamındaki işlevi ve romanın yazıldığı edebiyat ekolünde görülen bu konudaki eğilim de göz önünde tutulmuştur. Ağırlıklı olarak "metne dayalı" (werkimmanent) yöntemin uygulandığı incelemede, yazma eyleminin yazarın yaşamındaki terapötik işlevinin odak figür için geçerli olmadığı sonucuna varılmıştır.

ANAHTAR SÖZCÜKLER: Hastalık, tedavi, yazmak

ABSTRACT:

"Jessica mit Konstruktionsfehlern" is the first novel of the award-winning contemporary Swiss novelist Claudia Storz. Like the novelist herself, the chief character in the novel suffers from Morbus Krohn. Another common point between them is that they keep a diary, that is, they write something. The aim of this monograph is to search for the therapeutic function of the act of writing on the incurable disease which makes life difficult for its victims. It is hoped that this aim will be achieved by handling the problem from a literary point of view and by focusing attention on how the sufferer fights with illness by employing herself mentally. It has also been the aim of this paper to examine the literary tendency of the period in which the novel was written and the function of the act of writing on the psychological mood of the writer herself. It has been observed that the therapeutic function of the act of writing is not so effective on the heroine as it is on the writer herself.

KEY WORDS : Illness, therapy, to write.

1. EINLEITUNG

Der Roman "Jessica mit Konstruktionsfehlern" von Claudia Sorz erschien 1977, zu einer Zeit also, die literarisch geprägt ist durch die "Neue Subjektivität" und die "Neue Frauenliteratur". Bei aller Differenz findet sich als relevante Affinität zwischen beiden Tendenzen einen ausgeprägten Subjektivismus, insofern als die Autorinnen und Autoren ihren Blick

sehr viel stärker auf das Individuum als auf die Gesellschaft richten, wobei ihnen als maßgebliches Individuum die eigene Person gilt. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang neben Claudia Storz auch Thomas Bernhard, Maria Erlenberger, Brigitte Schwaiger, Fritz Zorn, Maxi Wander und Maja Beutler. Durch Selbstbeobachtung und Introspektion nehmen sie ihre Krankheiten, Depressionen, Schwächen und Leiden wahr und thematisieren sie oft in mehr oder weniger fiktiver Färbung in ihren Werken. Daher ist Schreiben, eigentlich Literatur, ihnen "Fluchort ihrer individuellen Probleme oder auch eine wesentliche, vielleicht sogar die einzige Möglichkeit, zu sich selbst zu finden"[1]. Während sie so von ihren individuellen Problemen auf literarischer Ebene profitieren, soll gleichzeitig das Schreiben ihnen helfen, dieselben zu lösen oder-falls nicht- sie zu akzeptieren und mit ihnen in Frieden zu leben. Somit wird die therapeutische Erwartung zu einem prägenden Element dieser Literatur. In diesem Zusammenhang wird in der vorliegenden Arbeit, die überwiegend werkimmanent verfährt, untersucht, inwiefern Schreiben bei der Protagonistin des Romans ebenso wie auch bei seiner Autorin, Claudia Storz, therapeutisch wirkt.

2. ÜBER DIE AUTORIN

Claudia Storz wurde 1948 in Zürich (Schweiz) geboren. Sie leidet seit ihrem 16. Lebensjahr an Morbus Krohn. Trotz dieser (bis heute) unheilbaren Darmkrankheit machte sie Abitur und studierte danach Anglistik. Sie ist verheiratet. Sie unterrichtete einige Zeit Erwachsene in englischer Literatur, arbeitet für Rundfunk, Literaturzeitschriften und Anthologien. Sie ist Mitglied der Autorinnen -und Autoren- Gruppe Olten. Seit 1981 ist sie freie Schriftstellerin.

"Jessica mit Konstruktionsfehlern" ist Storz' literarisches Debüt. Danach folgten weitere Werke (Romane: "Auf der Suche nach Lady Gregory"-1981, "Die Wale kommen an Land"-1984, "Das Schiff"-1989; Erzählung: "Geschichte mit drei Namen"-1986; Theater und Oratorium: "Immaculata"-1985, "Noachs Tochter"-1988, "Die Frau Agnes"-1991, "Meyers Stolten"-1991), für die sie etliche Würdigungen erfuhr. (Förderungspreis des Kantons Aargau-1977, Rauriser Literaturpreis-1978, Schillerpreis der Stadt Zürich-1978, Werkpreis des Kantons Solothurn-1981,

* Yrd. Doç. Dr. Kenan Öncü, Gazi Üniversitesi Eğitim Fakültesi, Alman Dili Eğitim Bölümü Öğretim Üyesi.

C.F.Meyer-Preis-1981, Ehrengabe des Kantons Zürich-1985).

3. JESSICAS KONSTRUKTIONSFEHLER

Jessica, die Protagonistin, ist am Anfang des Romans, in welchem in chronologischer Reihenfolge erzählt wird, bereits 26 Jahre alt. Sie leidet schon seit Beginn der Pubertät an Morbus Krohn. Diese Krankheit macht ihren "Konstruktionsfehler" aus. [1]

Bei ihr kommen Exkrementen nicht aus dem üblichen Darmausgang, da sich dieser oft mit Koliken verschließt, sondern aus dem Bauch heraus. Daher muß sie nach Verrichtung der Notdurft jedesmal die wunde Ausgangsstelle am Bauch reinigen und verbinden. Wie anstrengend dieser "zum bedrückenden Alltagsritual geworden[e]" [2] Prozeß für sie ist, machen folgende Worte evident:

"Verbinden: Präzisionsarbeit im Liegen, am rechten Hüftknochen vorbeischiebend: Vonder-Salbe-Säubern, Kamillenwickel, Plastikverband zuschneiden, Coloplast extra 12x12 cm in der Diagonale, 2 cm breiter Schlitz schräg, 7 cm lang. Mit Äther reinigen, blaurotes Mal ohne Haut, Zinkpaste auf den maltratierten Rand, genau 2x1 cm lang. Öffnung des Plastikverbandes auf die Wunde legen, etwas Luft einfüllen zu einem schützenden Luftkissen. Kleberänder an Wundränder legen und mit warmem Handdruck andrücken[...]. Unteren Teil des Verbandes am Oberschenkel hochkleben[...]" (S.65)[2]

Aus dem aufgerissenen Loch im Bauch kommen manchmal auch Eiter und Galle. Jessica fehlt es selten an Schmerzen und Durchfällen. Sie muß sich zu allem Überfluß noch übermäßig vor Infektionen hüten.

Ihre Darmkrankheit provoziert bei Jessica auch andere Qualen: Sie kann nicht alles und in genügendem Maße essen. Als Folge der zwangsläufigen Diät kommt es zeitweise zu rapidem Gewichtsverlust. Sie nimmt einmal sogar bis auf 35 Kilo ab. Was ihr Essen im Zusammenhang mit ihrer Krankheit bedeutet, zeigen die folgenden Worte:

"Manchmal denke ich, viele meiner Schwierigkeiten wären behoben, wenn ich wenigstens essen könnte wie andere Leute."(S.119)

Sie kann nicht lange stehen und gehen. Da sie

leicht müde wird, muß sie viel Zeit im Bett verbringen.

Also es geht Jessica nach allgemeinen Maßstäben körperlich niemals gut. Wenn das Leiden für sie nicht so schwer zu ertragen ist, betrachtet sie das als gut, als normal. Anders erklärt: Was für einen gesunden Menschen schon schlecht ist, soll für Jessica gut sein. Ihr Leben wird von ihrer Körperkrankheit so dominiert und frustriert, daß sie es reduzieren muß, "weil sie sonst von einem quallvollen Tod bedroht ist"[3].:

"Mein Lebensraum ist klein und fest umgrenzt. Ich brauche wenig und kann wenig tun [...]" (S.251)

Daß es zwischen Körper und Psyche des Menschen eine reziproke Beziehung gibt, ist ein medizinisch-psychologisches Faktum. Wenn der Körper krank ist, bedroht er auch die Psyche und umgekehrt. Eine derartige Beziehung ist auch bei Jessica zu konstatieren. Sie leidet an einer heimtückischen Krankheit, von deren negativen Auswirkung ihre Psyche nicht verschont bleibt. Als Folge davon trägt sie sich oft mit Selbstmordgedanken, die sogar in ihre Träume eindringen.

4. DIE ÄRZTE

Die Insuffizienz der Ärzte potenziert Jessicas Verzweiflung, in welche sie ihre Krankheit schon gestürzt hatte. Nach drei erfolglosen Operationen verliert sie die Hoffnung auf Genesung. Sie glaubt nicht mehr an die Ärzte, und sieht sich darin gerechtfertigt, "daß sie sich von den ebenso hilflosen Ärzten lossagen mußte" (S.79).

Storz läßt in ihrem Romanerstling den Ärzten großes Mißtrauen entgegenschlagen. Sie werden nicht nur durch Jessica kritisiert, sondern auch durch Frau Fader, bei welcher Jessica als Studentin ein Zimmer mietete:

"Armes Muckerchen [...], wenn ich nicht auch auf die Ärzte pfeifen würde, müßte ich sagen, gehen Sie zum Arzt." (S.177)

Die heftige Kritik an den Ärzten ist im Roman darin begründet, daß diese ihre Mission in Jessicas Fall nicht erfüllen konnten, ebenso wie es bei der Krankheit der Autorin der Fall ist.

[1] Nach dem Titel des Romans in Pluralform sollte Jessica mehrere Konstruktionsfehler haben. Sie hat ja auch einen zweiten Konstruktionsfehler, welcher ihr Geschlechtsorgan betrifft. Es ist bei ihr zu eng, was ihr Geschlechtsleben beeinträchtigen und ihr eine Geburt erschweren würde. Von diesem Defekt ist aber im Roman nur auf anderthalb Seiten (134 f.) die Rede. Und wirklich betroffen zu sein scheint Jessica nur von ihrem Morbus Krohn.
[2] Zitate aus dem Roman sind die Seitenangaben in Klammern beigefügt, sie beziehen sich auf die Ausgabe im Nagel & Kimche-Verlag, Zürich/Frauenfeld 1990.

5. DIE UMGEBUNG

Wenn sich Jessica unter Menschen befindet, potenziert sich die verheerende Wirkung ihrer Körperkrankheit auf ihre seelische Befindlichkeit. In erster Linie schämt sie sich ihrer "seltsame[n]" (S.63) Krankheit und sie fühlt sich unwohl. Dann gerät sie in tiefes Dilemma: Einerseits will sie über ihre Krankheit nicht reden und sie vor anderen Menschen verheimlichen, andererseits fühlt sie sich doch gezwungen, die Menschen über dieselbe aufzuklären.

Daß Jessica ihre Krankheit kaschieren will, rührt überwiegend von ihrer Befürchtung her, daß die anderen Menschen sie ekelhaft und abstoßend finden und sich von ihr distanzieren könnten, während sie doch unter nichts so fürchterlich leidet wie unter Alleinsein:

"[...] ich habe keinen Freund, der tut, als ginge alles auf seine Kosten. Ich habe überhaupt keinen Freund. Ich bin allein."(S.20)

Jessicas Befürchtung läßt sich im Verlaufe des Romans an vielen Stellen als richtig erkennen. Die Haltung der Menschen, die von ihrer Krankheit schon erfahren haben, besteht ja nicht immer nur darin, auf Distanz zu gehen. Auch anderes Verhalten kann für Jessica die Grenzen des Erträglichen überschreiten, wie im folgenden Fall leicht zu spüren ist:

"Kannst du überhaupt Geschlechtsverkehr haben mit deinem Verband, oder nimmst du ihn ab?" [Caroline, Jessicas nächste Freundin, K.Ö.]

"Natürlich kann ich, das Loch ist ja im Bauch, und das bleibt verbunden." [Jessica, K.Ö.]

"Aber nicht in allen Positionen. Heute Nacht Gordon [Carolines Freund, K.Ö.] gesagt: >Diese Stellung könnte ich mit Jessica sicher nicht einnehmen, wenn sie einen Klebverband am Bauch hat.<"

Jessica wick betroffen zurück: "Ich finde das geschmacklos und gemein, wenn ihr euch im Zimmer nebenan vergnügt und dann so blöd über mich redet [...]" Jessica spürte, wie ihr die Tränen in die Augen stiegen." (S.104)

Jessica muß also einerseits ihre Krankheit geheim halten, "um in ihrer Umwelt leben zu können" [4]. Das ist jedoch auf der anderen Seite kaum durchführbar. Denn ihr Aussehen-sie ist ja sehr mager-, ihre Ernährungsweise und ihre Medikamente, ihr Verbandzeug erwecken bei den Menschen naturgemäß Neugier. Dann muß Jessica, auch gegen ihren Willen Erklärungen geben und ihnen darüber hinaus, da sie ihre Krankheit für ansteckend halten, beinahe schwörend das Gegenteil versichern.

Jessicas Aversion dagegen, die Menschen über ihre Krankheit zu informieren, erweist sich im weiteren Verlauf des Romans als zunehmend gerechtfertigt. Selbst wenn sie spontan versucht, sich mit Anderen über ihre Körperkrankheit auszusprechen, wodurch sie vielleicht emotionale Erleichterung finden könnte, wird ihr dazu keine Gelegenheit gegeben. Ausgerechnet in einer Selbsterfahrungsgruppe, der sie sich zu therapeutischen Zwecken anschloß, und die eigentlich der geeignetste Ort dazu hätte sein müssen, wird sie unerbittlich zurückgewiesen:

"Wir hassen dich, weil du gesagt hast, du seist invalid. Du hast es gesagt, um von Anfang an Rücksichtnahme und Schonung zu erzwingen. [...] hättest du es verschweigen können." (S.205)

Diese Reaktion enttäuscht Jessica zutiefst und sie fragt, "[o]b Krankheit ein Tabu sei, und ob sie ihr raten würden, ihre Invalidität zu verschweigen" (S.206).

Jeder Mensch ist auf das Verständnis und die Liebe der Umgebung angewiesen. Dieses Bedürfnis verspürt Jessica in gesteigertem Maße. Um so mehr wird sie durch das Unverständnis und Lieblosigkeit der Menschen vor den Kopf gestoßen. Daher läßt sich schließlich sagen, daß nicht nur ihre ominöse Körperkrankheit sondern darüber hinaus auch die Reaktion der Umgebung darauf Jessica das Leben unerträglich macht.

6. JESSICAS MOTIVATION ZUM SCHREIBEN

Im Romanganzen erweckt es für den Rezipienten den Anschein, daß Jessica nicht gerne oder gar nicht über ihre Krankheit, über sich selbst sprechen will. Eigentlich trägt sie jedoch in ihrem Unterbewußtsein den entgegengesetzten Wunsch, wie man aus ihrer Tagebuchaufzeichnungen schließen kann. Aufgrund ihrer unheilbaren Krankheit verspürt sie großes Bedürfnis, sich auszudrücken, was ihr anfangs durch Tagebuchführen und in erster Linie auch nur sich selbst gegenüber möglich ist. Nachdem sie sich wegen ihrer negativen Erfahrungen anderen Menschen und auch den Ärzten nicht anvertrauen konnte, blieb für sie als Möglichkeit nur Schreiben übrig.

Obwohl Jessica am Schreiben Gefallen findet - darauf wird später eingegangen-, ist es vor allem eine von der Krankheit evozierte und deshalb beinahe zwanghafte Tat. Erst und richtig motiviert und stimuliert wird sie zum Schreiben durch ihre Forschung über deutsche Dichter, womit Storz ihrem Werk eine literarische Metadimension verschafft: Literatur über Literaturschaffende. Jessica ist ja Studentin und besucht das germanistische Seminar. Aus

diesem Grunde sollte sie sich mit den deutschen Dichtern klassischen Ranges befassen. Interessant dabei ist jedoch, daß Jessica sich für deren Leben aber nicht für ihre Werke interessiert; z.B. ob sie lange gelebt haben und auch wie sie gelebt haben. Am Ende ihrer Forschung findet Jessica den Lebensweg der betreffenden Dichter mit den Schlagwörtern "Mißerfolge - Krankheit - Unverständnis von Seiten der Familie - unglückliche Liebe - uneheliche Kinder - Depressionen - Wahnsinn - Freitod - Kliniken - Sanatorien" (S.140) bezeichnet.

Das tragische Schicksal der Dichter ruft bei Jessica Rührung und Mitgefühl hervor. Dies ist überwiegend auf die Affinität zurückzuführen, die sie zwischen sich und den Dichtern konstatiert. So beginnt Jessica prompt ihre ominöse Körperkrankheit als Vorteil, als Chance zu sehen, und zwar besonders nach ihrer folgenden Feststellung:

"[...] das Zweifeln, das Suchen, das Leiden, das Sehnen, das alles hatte ihr eigentliches Leben ausgemacht, daraus waren ihre Bücher entstanden..." (S.140)

Von da an bekommt Schreiben für Jessica eine besondere Bedeutung. Sie hält Schreiben per se für eine sinnvolle Tat. Aber dabei ist sie sich nicht ganz sicher: "Ich sehe dann, daß mein Leben vielleicht doch manchmal einen Sinn hat" (S.146). Sie zeigt sich jedoch bereit, sich für "zufrieden" zu halten, "solange mein Kopf und Herz zum Denken, Fühlen und Schreiben stark genug sind" (S.210). Dabei ahnt sie von ihrer Krankheit abhängt, welche sie in einem permanent schwankenden Zustand hält.

7. SCHREIBEN ALS THERAPIE

7.1. unter psychologischem Aspekt

Obwohl Jessica, trotz mancher Affinität zu der Autorin, wie Morbus Krohn und Anglistikstudium, keine reale Person der "wirklichen Wirklichkeit" sondern eine fiktive (literarische) Figur, und ihre Krankheit keine medizinische oder psychische sondern eine literarische ist, wird ihr Krankheitsbild realitätsgerecht entwickelt, so daß sich charakteristische Merkmale finden, die von der Individualpsychologie, z.B. bei Alfred Adler aufgezeigt wurden:

Bei Menschen, die an einer "Organminderwertigkeit" leiden, kann ein generelles Minderwertigkeitsgefühl entstehen. Nach Alfred Adler kann dieses Gefühl neben negativen auch positive Konsequenzen haben. Es kann z. B. u. a. auch den "Anlaß geben zu kompensatorischen Leistungen und Überleistungen"[5].

Und wiederum nach Adler geht diese ausgleichende Mühe oft, "um die Anspannung im Leben bewältigen zu können, auf anderen neuen Wegen, und erfüllt so den Zweck, ein gefühltes Defizit zu decken"[6].

Jessica mit ihren "Konstruktionsfehlern" entspricht beinahe vollständig eben Adlers Menschen mit "Organminderwertigkeit". Und um ihr Defizit zu kompensieren, wählt sie den Weg des Schreibens.

7.2. unter literarischem Aspekt: "Neue Subjektivität" und "Neue Frauenliteratur"

Man kann Claudia Storz eigentlich weder ganz der neuen Subjektivität noch ganz der neuen Frauenliteratur zurechnen. Aufgrund der Affinität zu der einen wie zu der anderen ist es jedoch möglich, den Roman, was Schreiben betrifft, im Lichte beider Richtungen zu interpretieren.

Den Vertretern der neuen Subjektivität ist Schreiben "ein ständiger Versuch, authentisch zu leben"[7], worin auch die realitätsgerechte Konstruktion Jessicas und ihre Tendenz zur Schreibtätigkeit ihre Begründung finden. Die Authentizität im Roman zeigt drei Dimensionen und zwar, zum einen die Übertragung des Autobiographischen auf die inhaltliche Ebene, womit Authentisches erst literarisch hergestellt wird, zum anderen Jessicas schriftstellerischer Annäherungsversuch an das authentische Leben, das ihr durch ihre Krankheit versagt blieb, und zuletzt die Authentizität in inhaltlicher, sprachlicher und erzähltechnischer Hinsicht auf die Wirkungsebene mit der Absicht der Beeinflussung des Lesers.

Jessicas Entscheidung für das Schreiben als Akt der Problembewältigung paßt genau ins Konzept der neuen Subjektivität. Denn dort erhielt "der Schreibprozeß[...] Bedeutung als Möglichkeit, mit dem privaten Leiden, mit Selbstzerstörungstendenzen und exzessiver Verzweiflung fertig zu werden"[8]. Könnte diese Intention verwirklicht werden, würde dies konsequent zur Selbstfindung Jessicas führen: "Im Schreiben wurde Orientierung gesucht, Realität geschaffen, die sich zur Identifikation eignete."[9]

Das Konzept der neuen Frauenliteratur in bezug auf die Funktion des Schreibens unterscheidet sich kaum von dem der neuen Subjektivität. Sie versteht Schreiben als "Bedürfnis nach Mitteilung subjektiver Erfahrung"[10] und als Medium "sich über ihre Situation und Erfahrungen zu verständigen"[11] und mißt demselben schließlich eine identitätschaffende Kraft und -falls man Identitätslosigkeit als vorübergehende Krankheit deuten kann- [1] auch eine therapeutische

[1] Während die Vertreterinnen der neuen Frauenliteratur, besonders die radikalfeministischen, gegen die (patriarchalische) Gesellschaft anschreiben, die sie als Hindernis für die Entfaltung weiblicher Identität betrachten, schreibt Jessica (Claudia Storz) gegen eine heimtückische Krankheit, wobei allerdings die Krankheit auch als Metapher für die Gesellschaft, unter der Frauen leiden, aufgefaßt werden könnte. Davon abgesehen jedoch spielt die Gesellschaft trotz ihrer kritischen Attitüde dieser gegenüber bei Jessica angesichts ihrer Krankheit eine marginale Rolle.

Wirkung bei, wobei, wie bei der neuen Subjektivität, Authentizität vorausgesetzt wird:

"Die Authentizität des Dargestellten soll Identifikation ermöglichen und Betroffenheit vermitteln[...]" [12] [2]

Selbe Aussage läßt sich auch für Claudia Storz treffen, welche, wie im zweiten Teil der Arbeit erwähnt, wie die Protagonistin ihres Romans (seit ihrem 16. Lebensjahr) an Morbus Crohn leidet und mit "Jessica mit Konstruktionsfehlern" debutierte:

"Es ist ein Frauenbuch. Geschrieben von einer Frau, die oft auf der Suche nach sich selbst ist, in einer Spezialsituation lebt, in eine Randgruppe gehört." [13]

Jessica lamentierte vorher über ihr Alleinsein. Sie ist und fühlt sich weiter allein, wenn sie schreibt. Diesmal ist sie aber nicht unglücklich:

"Ich schreibe gern. Ich gehe dann für kurze Zeit geradeaus auf einem schmalen Weg, einem Weg, der nichtgeradlinig ist, sondern Windungen und Abzweigungen hat, aber links und rechts des Weges steht eine hübsche glatte, halbhohe Mauer; es stört mich niemand. Ich gehe vorwärts, ich werde nicht müde. Mein Leben verläuft für kurze Zeit in einer bestimmten Bahn. Ich bin zufrieden." (S.146 f.)

Im Roman scheint Schreiben Jessica zu Selbsterkenntnis zu verhelfen. Was aber dabei herauskommt, ist nicht etwas Positives oder Erfreuliches, sondern das genaue Gegenteil. In ihr Tagebuch schreibt sie:

"Heute stellte ich mit Erschrecken fest, daß meine Fähigkeit zu leiden größer ist als meine Fähigkeit glücklich zu sein. [...] Das Leiden sitzt in mir drin. Es ist verästelt und verwurzelt und läßt sich nicht ausreißen." (S. 78)

Im Laufe des Romans kommt Jessica, wiederum dank des Schreibprozesses, zu der Einsicht, "daß sie eine eigene Welt aufbauen mußte, in der die Krankheit Platz hatte" (S.79). Sie scheint also ihre Körperkrankheit, da sich diese ja als unheilbar erwiesen hat, so zu akzeptieren und mit ihr trotz allem in Frieden zu leben. Jessicas Einsicht kann bei dem Leser den Eindruck erwecken, daß Schreiben bei ihr schon absolut zur Therapie dient oder dienen kann. Zu seiner Enttäuschung liest er jedoch nach ungefähr hundert Seiten:

"Es ist zu schrecklich. Ich verlerne inzwischen, mit der Krankheit zu leben." (S.182)

Und an einer anderen Stelle liest er ähnliches:

"Jessica gab an, sie hätte Mühe, mit der Tatsache fertig zu werden, daß sie invalid sei und schwach." (S.203 f.)

Später erfährt der Leser von einem Ausweg, den Jessica gefunden hat: Sie hat aufgrund ihrer Krankheit schon einen "Körper, der sich selber zerstört" (S.168). Und sie faßt den Entschluß, "zu versuchen, weniger darauf zu achten" (S.168). Das kann sie aber auch dann nicht verwirklichen, wenn sie schreibt. Denn was immer sie schreibt, es steht in Zusammenhang mit ihrer Krankheit. Deswegen bietet ihr dieses zudem stets hoffnungslose, pessimistische Schreiben keine Ablenkung, sondern zwingt sie, intensiver an ihre Krankheit zu denken.

Jessicas pessimistische Einstellung zu ihrer Krankheit bestimmt schließlich ihr ganzes Wesen. Dank ihrer Introspektion erfährt der Leser mehr über ihre Natur: "Ich bin nicht nett, ich bin schwierig, kritisch und bissig" (S.214 f.), sagt sie. Daß sie darüber hinaus egozentrisch ist, wird evident, auch wenn sie diese Eigenschaft auf einen anderen Menschen überträgt und dann verallgemeinert: "Dieser Mann ist wie alle Invaliden durch die fortwährende Frustration egozentrisch geworden." (S.215) Es ist offenkundig, daß sie mit dieser Feststellung auch eine Aussage über sich selbst trifft. Sie ist außerdem überempfindlich; sie hat große "Angst zu verletzen und selbst verletzt zu werden" (S.216). Schließlich also, wenn das Schreiben Jessica trotz allem nicht helfen kann oder wenn sie nicht lernen oder nicht ganz lernen kann, mit ihrer Krankheit zu leben, sie zu ignorieren, liegt das nicht nur an ihrem körperlichen Leiden, sondern gewissermaßen auch an ihrer komplexen Natur, welche wiederum von ihrer langjährigen Krankheit geprägt ist.

Was Jessica Glückszustände zu verschaffen scheint, ist eigentlich nicht so sehr das Schreiben, sondern der nicht so schlimme Verlauf ihrer Krankheit. Wenn die Krankheit ihr ein bißchen Ruhe gibt, wenn sie nicht so schwer auszuhalten ist, scheint Jessica imstande, mit derselben zu leben.

Schreiben bietet Jessica nur eine oberflächliche und vorübergehende Beruhigung, welche jedoch durch eine Verschlimmerung der Krankheit jedesmal zunichte gemacht wird.

Claudia Storz läßt ihren Roman mit einem Schein

[2] Identifikation bezieht sich hier nicht nur auf die Autorin sondern auch auf die Leserinnen. Die feministischen Autorinnen wollten neben ihrer Selbstfindung auch therapeutische Prozesse bei den Leserinnen, die sie als von der patriarchalischen Gesellschaft diskriminiert betrachteten, in Gang setzen, zu ihrer Bewußtwerdung beitragen und so die Gesellschaft verändern. Das macht einen anderen Unterschied zur neuen Subjektivität aus. Beiden gemeinsam ist jedoch die dem Schreiben beigemessene heilende und verändernde Kraft.

-Happy- End abschließen: Nach erneuter Verschlechterung ihrer Krankheit unterzieht sich Jessica zum bisher sechsten und letzten Mal in ihrem Leben einer Cortisonbehandlung. Dank dieser fühlt sie sich gesund und glücklich. Darauf kehrt sie wieder nach Zürich zurück, wo sie aufgrund der Verschlimmerung ihrer Krankheit das Studium abgebrochen hatte, und nun bis zum Abschluß studieren möchte. Sie ist schon in ihrem Zimmer. Der letzte Satz des Romans "Jessica zündete eine Kerze an und hörte Musik" (S.268) soll wohl die Zufriedenheit der Protagonistin mit ihrem Leben zeigen. Dieses Finale bildet die schwächste Stelle des Romans. Denn es kann dem aufmerksamen Leser kaum glaubwürdig erscheinen, nachdem er an einer frühen Stelle erfahren hatte, daß Jessica vorher fünfmal mit Cortison behandelt wurde und danach jedesmal unter fast unerträglichen Nebenwirkungen litt. Auch diesmal wird Jessica dasselbe erleben, ihre Zufriedenheit mit dem Leben kann also nicht von Dauer sein. Sie wird wieder in Panik und Depression geraten. Und dabei wird ihr das Schreiben auch nicht helfen können.

7.3. unter erzähltechnischem Aspekt

Aus der bisherigen Analyse geht klar hervor, daß Schreiben bei Jessica kaum therapeutische Wirkung erzielt. Dieses Fazit in inhaltlicher Hinsicht läßt sich auch an der Erzählstruktur des Romans ablesen:

"Jessica mit Konstruktionsfehlern" besteht aus drei Erzählsträngen. Im ersten Erzählstrang wird aus dem Tagebuch Jessicas zitiert. Im zweiten dagegen ergreift Jessica selbst das Wort. Diese beiden Teile, der subjektiven Intention von neuer Subjektivität und neuer Frauenliteratur entsprechend, in Ich-Erzählform verfaßt, spiegeln die schwankende kritisch-pessimistische Stimmung und psychische Instabilität Jessicas eindrucksvoll wider, nehmen jedoch im Romanganzen wenig Raum ein. Im letzten Erzählstrang, welcher den größten Umfang aufweist, gebraucht die Autorin einen Er-Erzähler, dessen Erzählverhalten im Gegensatz zu dem Jessicas möglichst neutral gehalten ist. Storz schafft durch dieses formale Element eine deutliche Distanz zwischen sich und dem Erzählten. Das kann und soll in letzter Konsequenz bedeuten, daß sich Claudia Storz von ihrem Morbus Krohn (schon) distanziert hat.

Die erzähltechnische Analyse ergibt also unterschiedliche Resultate in bezug auf die Frage nach der therapeutischen Funktion des Schreibens für die Autorin und ihre Protagonistin. Während die Entwicklung auf der Erzählebene einen therapeutischen Effekt für Claudia Storz erkennen läßt, kann dies für Jessica nicht behauptet werden.

8. SCHLUß

Um ihren Morbus Krohn, die (bis heute) unheilbare Darmkrankheit, zu akzeptieren und so zu ihrer Identität zu gelangen, hat Jessica, die Protagonistin des Romans "Jessica mit Konstruktionsfehlern", als Weg, ja als (andere) Existenzweise, auch dem Konzept der literarischen Tendenzen "Neue Subjektivität" und "Neue Frauenliteratur" entsprechend, das Schreiben gewählt. Aus der Untersuchung sowohl unter inhaltlichem als auch unter erzähltechnischem Aspekt erwies sich die vom Schreiben erhoffte therapeutische Funktion bei Jessica als insuffizient. Als Grund dafür wurden die Umgebung, Jessicas diffizile Natur und hauptsächlich der Schweregrad ihrer Krankheit konstatiert.

Zu einem ganz anderen Resultat kommt die Analyse im Hinblick auf die Autorin des Romans: Claudia Storz konnte, wie im zweiten Teil erwähnt wurde, trotz ihrer unheilbaren Krankheit in ihrem privaten, öffentlichen und künstlerischen Leben nicht zu übersehenden Erfolge erzielen. Daher kann man entschieden behaupten, daß Schreiben -und in ihrem Fall heißt das künstlerische Produktion- bei ihr als effektive Therapie zu gelten hat. Die Bestätigung findet sich auch im Roman, literarisch ausgedrückt durch die Einführung eines Er-Erzählers. Warum aber läßt die Autorin ihrer Romanfigur diese Chance nicht zuteil werden? Eine mögliche Antwort könnte sein, daß die Autorin ihre eigene Situation, ihr Leiden drastischer vor Augen führen und damit die Beeinflussung des Lesers potenzieren will. Es ist aber auch eine subtilere Antwort möglich:

Vom Schreiben therapeutische Wirkung zu erwarten, erweist sich in Jessicas Fall als Überforderung. Zwar gibt es Menschen, die sich der Herausforderung gewachsen zeigen, wie z.B. die Autorin Claudia Storz selbst. Jessica aber konnte mit ihrem Morbus Krohn auf geistiger Ebene nicht fertig werden, konnte ihre Identität nicht verwirklichen, da sie ihre Schreibtätigkeit nicht, wie der deutsche Autor Dieter Wellershoff in bezug auf die Taten seines an Leukämie gestorbenen jüngeren Bruders sagte, als eine "Tendenz" auffassen konnte, die "die Menschen dazu treibt, kulturelle Werke und geschichtliche Taten hervorzubringen und so im Gedächtnis anderer Menschen über den eigenen Tod hinauszu leben"[14]. Dies gilt zwar für die Zeit nach dem eigenen Tod, kann aber, auf gedanklicher Ebene antizipiert, auch in Lebzeiten genossen werden. Eine solche Lösung unter philosophischer Perspektive ist jedoch ungeheuer anspruchsvoll. Für die meisten Menschen gilt wohl eher Freuds Feststellung, daß das Leben, "wie es uns auferlegt ist, [...] zu schwer für uns"[15] ist. Für Menschen wie Jessica ist es noch schwerer. Und nach Theodor Fontane geht das

Leben deswegen nicht ohne "Hilfskonstruktionen"[16] weiter. Hilfskonstruktion für Jessica sollte das Schreiben sein. So beweist denn dessen Insuffizienz letztendlich, daß das Leben manchmal auch mit Hilfskonstruktionen nicht gut gehen kann.

LITERATUR

- [1] Arnold, H.L. (1995): *Die westdeutsche Literatur 1945 bis 1990. Ein kritischer Überblick*. München, 102.
- [2] Haarseim, U. (1977): Szenen einer Krankheit. In: *Rheinischer Merkur/Christ und Welt*, 14.10.1977.
- [3] Helwig, W. (1978): Mit offener Wunde leben. In: *Frankfurter Hefte*. H. 10, 66.
- [4] Serke, J. (1988): Claudia Storz. Roman über die Unmenschlichkeit der Gesunden. In: *Frauen schreiben. Ein neues Kapitel deutschsprachiger Literatur*. Frankfurt/M., 359-360, 360.
- [5] Ansbacher, H. und R. (Hrsg) (1982): *Alfred Adlers Individualpsychologie. Eine systematische Darstellung seiner Lehre in Auszügen aus seinen Schriften*. München, 235.
- [6] ebd.
- [7] Arnold, H.L., 106.
- [8] Bark-Steinbach-Wittenberg (Hrsg): *Geschichte der deutschen Literatur. Von 1945 bis zur Gegenwart*. Stuttgart, 149.
- [9] Arnold, H.L., 106.
- [10] Gürtler, C. (1985): *Schreiben Frauen anders? Untersuchungen zu Ingeborg Bachmann und Barbara Frischmuth*. Stuttgart, 31.
- [11] Geiger, -Kolinka- Rosenkranz (Hrsg) (1978): *Frauen, die pfeifen. Verständigungstexte*, im Vorwort.
- [12] Richter-Schröder, K. (1986): *Frauenliteratur und weibliche Identität. Theoretische Ansätze zu einer weiblichen Ästhetik und zur Entwicklung der neuen deutschen Frauenliteratur*. Frankfurt/M., 138.
- [13] Serke, J., 360.
- [14] Wellershoff, D. (1991): *Blick auf einen fernen Berg. Gütersloh*, 159 f..
- [15] Helwig, W., 66.
- [16] ebd.